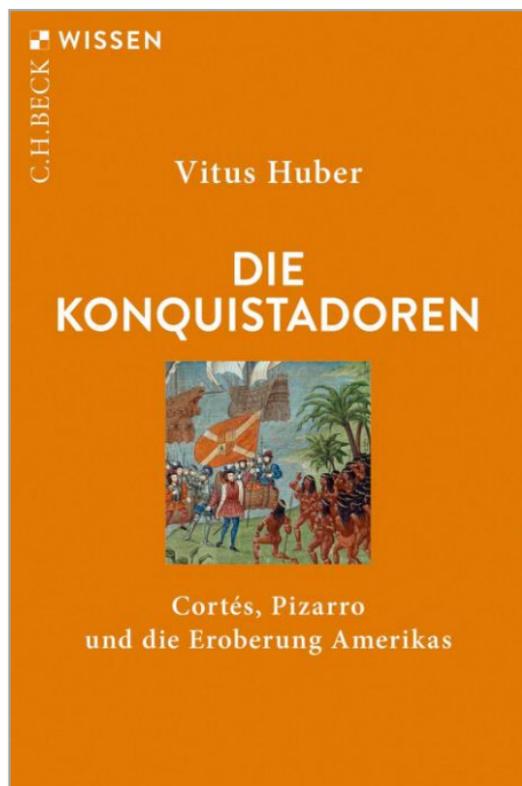


Unverkäufliche Leseprobe



Vitus Huber

Die Konquistadoren

Cortés, Pizarro und die Eroberung Amerikas

2019. 128 S., mit 10 Abbildungen und 3 Karten
ISBN 978-3-406-73429-8

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/26353217>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Im Frühjahr 1519 landeten spanische Eroberer unter Führung von Hernán Cortés in Mexiko und unterwarfen in nur zwei Jahren die mächtigen Azteken. Bald gerieten weite Teile Amerikas unter spanische Herrschaft. Vitus Huber geht dem Rätsel nach, wie das so schnell und ohne königliche Truppen geschehen konnte, und wirft einen neuen, frischen Blick auf die Konquistadoren. Er beschreibt anschaulich, wer sie waren, wie sie lebten, wie ihre Beutegemeinschaften funktionierten, und erklärt, warum aus einer chaotischen Eroberungsphase langfristige koloniale Herrschaft hervorgehen konnte.

Vitus Huber, Dr. phil., forscht an der Harvard University. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und Gastwissenschaftler in Madrid, Mexiko-Stadt, Sevilla und Providence (RI).

Vitus Huber

DIE KONQUISTADOREN

*Cortés, Pizarro und
die Eroberung Amerikas*

C.H.Beck

*Meiner Familie
sowie meinen ehemaligen Kolleginnen,
Kollegen und Studierenden
in München*

Mit 10 Abbildungen und 3 Karten
(© Peter Palm, Berlin)

Originalausgabe
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2019
Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)
Umschlagabbildung: Hernán Cortés landet 1519 in Mexiko,
Buchmalerei aus dem 16. Jahrhundert (Ausschnitt),
© akg-images/British Library
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 73429 8

www.chbeck.de

Inhalt

Einleitung	7
1. Kolumbus und die karibische Phase der <i>Conquista</i> (1492–1519)	12
Fahrt ins Ungewisse: Entdeckungsreisen und Eroberungslizenzen	13
«Gold und Sklaven so viel sie verlangen»: Ziele und Investitionsketten	21
Die <i>Conquista</i> als Graswurzelbewegung? Akteure und Karrieren	25
2. Cortés, die Nahua und die Eroberung Mexikos (1519–1531)	36
«Ich mache Euch reich»: Mobilisierung und Gruppenhierarchie	37
«Indios amigos»: Die entscheidenden indigenen Allianzen	45
«Viel Arbeit, Mühsal und in Lebensgefahr»: <i>Conquista</i> -Alltag und Disziplin	51
3. Pizarro und die Eroberung des Inkareichs (1531–1572)	58
Atahualpas Gefangennahme: Kulturkollision in Peru	59
«Ohne Geld kehre ich nicht zurück»: Die Dynamik der <i>Conquista</i>	67
Die Kinder der Sieger und die Etablierung der Kolonialherrschaft	73
4. Missionare und Misserfolge in Nord- und Südamerika	82
Spirituelle Eroberer: Geistliche in der <i>Conquista</i>	83
«Als regne es Pfeile»: Gescheiterte Expeditionen	91

5. Zwischen Glorifizierung und Diffamierung:	
Das Konquistadorenbild in der Historiografie	99
«Grausame Bestien» oder «die größten Männer ihrer Zeit»? Die Konquistadoren in den Augen der Zeitgenossen	100
Kein «europäisches Wunder»: Überlegenheitsdiskurs . . .	113
Zeittafel	119
Literaturhinweise	122
Bildnachweis	124
Personenregister	125

Einleitung

Vor rund 500 Jahren «entdeckten» Kolumbus und seine Begleiter Amerika. In der Folge wurden bekanntlich in relativ kurzer Zeit (1492–1572) weite Teile des amerikanischen Doppelkontinents sowie der Philippinen unter spanische Herrschaft gebracht. Wie das gelingen konnte, ist erklärungsbedürftig. Die *Conquista* (= Eroberung) und das daraus resultierende erste Weltreich, in dem «die Sonne nie untergeht», entsprangen nämlich keinem politischen Plan der kastilischen Krone. Statt auf Eroberungen regulärer königlicher Soldaten oder Söldner gingen sie auf die private Initiative sogenannter Konquistadoren zurück. Wer waren diese meist jungen Männer aus den mittleren Gesellschaftsschichten und aus verschiedenen Berufsfeldern, die im Namen der Krone, aber «auf eigene Kosten und aus freiem Willen» in ihnen fremde Gebiete zogen? Wie organisierten und finanzierten sie sich, wenn nicht als Armee oder Söldnertrupp? Und warum verschuldeten sie sich oder setzten ihr Leben und ihr Vermögen aufs Spiel für dieses Wagnis? Diese Fragen zu beantworten ist schwierig, weil der welthistorische Vorgang der *Conquista* auf mehreren Ebenen verklärt ist: In den Quellen kommen nur wenige Beteiligte überhaupt zu Wort, die Zeitzeugen sowie die Historiografie idealisieren oder skandalisieren die Darstellungen entlang bestimmter Interessen oder aufgrund von Missverständnissen, und schließlich ist selbst die Sprache betroffen von diesen Auslegungsproblemen.

Der Begriff des Konquistadors ist auf die sogenannte *Reconquista* zurückzuführen, die zur «Rückeroberung» stilisierte Konfrontation christlicher Könige mit den Muslimen auf der Iberischen Halbinsel (718/722–1492). Nachdem Jaime I., König von Aragonien, 1238 die Stadt Valencia von den Mauren erkämpft hatte, wurde er mit dem Beinamen «el conquistador», also «der Eroberer», betitelt. Heute stehen «die Konquistado-

ren» ohne geografischen Zusatz für die Eroberer Spanisch-Amerikas und «die *Conquista*» für ihre Eroberungen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts klang dabei eine Heroisierung der Akteure und ihrer Taten mit. Ebenso idealisierend sind weitere mittelalterliche Termini für die Konquistadorenverbände wie «*compaña*» (= kleine Beutegemeinschaft) oder «*hueste*» (= Heerschar), die aus dem Kontext der *Reconquista* stammen und mit denen insbesondere die spanische Forschung die *Conquista* als Fortsetzung des Krieges gegen die «Ungläubigen» rechtfertigen wollte. Zudem werden die Konquistadoren oft fälschlicherweise als «Soldaten» bezeichnet, die einer «Kompanie», «Armee» oder auf See einer «Armada» angehörten. Das ist deshalb irreführend, weil die Männer keinen fixen Sold erhielten und in keinem regulären Kriegsheer dienten. Der selbst von den Zeitgenossen verwendete Militärjargon war mangelnden Alternativen oder zeitgenössischer Rhetorik geschuldet, die nach außen legitimes und den Normen entsprechendes Verhalten signalisierte. Damit demonstrierten die Akteure Königstreue und distanzieren sich etwa von Räuber- und Piratenbanden. In den altspanischen Quellen finden sich aber vor allem der zweideutige Ausdruck «*en compania*» (= in Begleitung/Kompanie) oder das Wort «*gente*», also schlicht «Leute». Individuell bezeichneten sich die Beteiligten entweder als «Spanier», «Christen» oder als «*compañeros*». Letzteres wies sie als gleichberechtigte Teilnehmer eines gemeinsamen Unternehmens (*compañía*) aus.

Aufgrund der gestaffelten Belohnungsschemata definierten und inszenierten sich die Eroberer allerdings schon selbst als Konquistadoren. Jeder hatte für seinen Einsatz Anspruch auf einen Teil der Beute. Zudem bestand auf politischer Ebene die Aussicht auf eine zweite Belohnung, weil in der kastilischen Gnadenökonomie der König seine treuen Untertanen entsprechend ihrer «Dienste und Verdienste» prämiieren musste. Die Zugehörigkeit zu den Konquistadoren – und vor allem zu den «Ersten Eroberern» (*primeros conquistadores*) – versprach also Privilegien. Um diese zu sichern und daraus Kapital zu schlagen, baten die Akteure die Krone um Anerkennung ihres Status als Konquistador sowie um königliche Gnaden und präsentier-

ten sich dabei als möglichst verdienstvoll. Die stark interessen-gefärbte Quellensprache schlägt sich noch heute auf die gängigen Bilder der *Conquista* in Kunst und Wissenschaft nieder.

Die Frage nach ihrer Organisation wurde ebenfalls von der Rhetorik und der aufgeladenen Semantik beeinflusst. So erschienen die Eroberungszüge lange als feudale Gefolgschaften oder als frühkapitalistische Unternehmen. Weil diese Modelle nur begrenzt zutreffen und sie gerade die konstitutive Verflechtung der beiden Bereiche verschleiern, ist seit der Jahrhundertwende der Joint-Venture-Charakter mit seiner spezifischen Vertragsbasis zwischen der Krone und den Eroberungswilligen betont worden: Die Krone erteilte im Normalfall nur die Erlaubnis für eine Expedition, die Ausrüstung der Schiffe hatte der Lizenznehmer (*capitulante/asesentista*) zu finanzieren, und die einzelnen Konquistadoren mussten für sich selbst aufkommen. In der Konsequenz sind jüngst die besonderen Anreiz- und Belohnungsschemata der Beute- und Gnadenveteilung herausgearbeitet worden. Dieser Ansatz berücksichtigt sowohl die materielle Ebene (Bodenschätze, Indios) als auch die symbolische (Titel). Des Weiteren erlaubt er, das Innenleben der Beutegemeinschaften, die situative Dynamik und Flexibilität sowie die Spielräume vor Ort in den Blick zu nehmen.

Die Frage nach der Motivation der Konquistadoren wurde abwechselnd mit der Gier nach Gold oder mit christlich-feudalen Dienstmentalitäten gegenüber Gott und dem König beantwortet. Irving Leonard beschrieb die Konquistadoren 1949 als Glücksritter, bei denen die Lektüre populärer Ritterliteratur chevalereske Abenteuerlust geweckt habe. Einzelne mögen dadurch animiert worden sein, aber größtenteils entstammen auch diese Erklärungen den zeitgenössischen Skandalisierungs- und Rechtfertigungsdiskursen. Entweder wurden die Konquistadoren darin von Kritikern diffamiert oder sie inszenierten sich selbst als gottesfürchtig und königstreu. Entsprechend schwierig ist es, die Motive der Einzelnen zu benennen, vor allem weil jeweils mehrere Beweggründe und Zufälle zusammenspielten. In der Summe strebten die Beteiligten jedoch nach materiellem Reichtum und sozialer Besserstellung. Strukturelle Push-Fakto-

ren bildeten vermutlich die Verarmung des spanischen Landadels sowie das 1505 veränderte Erbrecht, das das immobile Erbe ungeteilt dem Erstgeborenen zusprach (*mayorazgo*). Den jüngeren Brüdern blieb scheinbar nur die Wahl zwischen Kloster und Krieg beziehungsweise *Conquista*.

Die Fragen nach Herkunft, Organisation und Motivation der Konquistadoren sind wie erwähnt eng verbunden mit jenen zum Ablauf der *Conquista*. Der schon von den Zeitzeugen propagierte Mythos des «Wunders», wonach ein paar hundert Spanier abertausende indigene Krieger bezwungen hätten, hat durch die Forschung der letzten Jahrzehnte seine Überzeugungskraft eingebüßt. In Wahrheit kämpften große Kontingente von indigenen Kriegern gegeneinander, während die Spanier eine vergleichsweise kleine Zahl ausmachten. So hat die Beteiligung der Einheimischen Amerikas seit den 1960er Jahren ein größeres historisches Interesse erfahren. Gleiches gilt für die Dunkelziffer an Frauen, Schwarzafrikanern, Sklaven und Dienern. Deren Rollen etwa als Träger, Köche, Übersetzer, Geliebte, Prostituierte, Schildknappen und «Handlanger» diverser Arbeiten waren zwar wichtig, aber haben nur wenige Spuren in den Archiven hinterlassen.

Weitgehend ausgeklammert von der Infragestellung alter Deutungsparadigmen blieben erstaunlicherweise die Konquistadoren selbst, die sich in spanischen Häfen auf den Weg in die Neue Welt machten. Der Fokus auf diese Gruppe wertet den Beitrag der außereuropäischen und historiografisch marginalisierten Akteure keineswegs ab, sondern ist unter Einschluss der neuesten Forschungsergebnisse dringend nötig. Bisher liegen nur prosopografische Studien zu einzelnen Konquistadorenzügen oder Biografien zu den Anführern vor. Eine Gesamtstudie zu den Konquistadoren fehlt – insbesondere in deutscher Sprache.

Das vorliegende Buch liefert eine Einführung zu diesem Thema. Es erhebt keinen Vollständigkeitsanspruch hinsichtlich der Ereignisse, die lediglich zur Kontextualisierung dienen, oder der zahlreichen Akteure und ihrer mannigfaltigen Motive. Ein solcher Anspruch wäre ohnehin unrealisierbar, weil die Quellen über viele, auch ganz entscheidende Akteure wie Frauen und In-

digene oft schweigen. Warum das so ist und wo die Grenzen der Idealisierung liegen, lässt sich jedoch durch eine kritisch hinterfragende Analyse der Konquistadoren und der Mechanismen der *Conquista* aufdecken. Anstatt das Hauptaugenmerk auf einzelne Lebensläufe zu richten oder gar eine «Geschichte der großen Männer» zu erzählen, untersucht die Studie deshalb die Gruppe insgesamt einschließlich ihrer Mikrodynamiken. Dabei soll die Verschiedenartigkeit der Konquistadoren nicht ignoriert, sondern neben dem Typischen in gegebener Kürze beleuchtet werden. So lässt sich über exemplarische Einzelschicksale hinaus zeigen, wer diese Männer waren, wie sie lebten, wie sie den Diskurs über sich und die *Conquista* prägten und welche Dynamiken die Gruppenorganisation auslöste. In diesen Beutegemeinschaften und ihren Ökonomien liegt nämlich der Schlüssel zum tieferen Verständnis davon, wie die *Conquista* überhaupt «funktionierte» und wie aus der chaotischen Eroberungsphase eine rund dreihundert Jahre währende Kolonialherrschaft in Spanisch-Amerika hervorging. Wer sich mit den Konquistadoren beschäftigt, erhält daher nicht nur Einblick in das Universum einer spezifischen Gruppe, sondern überdies Antworten auf den rätselhaft erscheinenden Vorgang der *Conquista* einschließlich ihrer Geschichtsschreibung.

1. Kolumbus und die karibische Phase der *Conquista* (1492–1519)

Zur Zeit der Renaissance machte es eine ganze Reihe von nautischen und astronomischen Erfindungen (hochseetaugliche Schiffe wie die Karavelle und Karacke, Portolankarten, Astrolabium und Kompass) den Europäern technisch möglich, in ihnen fremde Gewässer und Gebiete vorzudringen. Besonders portugiesische See- und Kaufleute segelten zu immer entferneren Orten an der westafrikanischen Küste, um dort Gold und Sklaven zu handeln. Das mit Portugal konkurrierende Königreich Kastilien eroberte im Laufe des 15. Jahrhunderts in mehreren Anläufen die Kanarischen Inseln. Aragonien hatte schon seit dem Spätmittelalter durch militärische Vorstöße im nördlichen Afrika sowie durch die Eroberungen Siziliens und Sardinien die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer übernommen. 1479 vereinten Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragonien die beiden Königreiche. Mit ihrem Sieg über Granada (1491/92) und der Kapitulation des letzten Maurenreichs auf der Iberischen Halbinsel waren die in der Geschichtsschreibung als «Rückeroberung» (*reconquista*) bezeichneten Kriege gegen die Muslime beendet, wofür ihnen der Papst den Titel «Katholische Könige» verlieh. Noch im Feldlager bei Granada erteilten sie Christoph Kolumbus die Erlaubnis, eine westliche Seeroute nach Ostasien und zu den begehrten Gewürzinseln (Molukken) zu suchen. Nachdem die Osmanen 1453 Konstantinopel, das heutige Istanbul, erobert hatten, war der Fernhandel über Land erheblich kostspieliger geworden. Außerdem hatten die Portugiesen im Vertrag von Alcáçovas 1479 den maritimen Handel entlang Afrikas Westküste mit Ausnahme der Kanarischen Inseln monopolisiert.

Nun kam bekanntermaßen alles anders: Anstatt eine Westpassage nach Asien zu eröffnen, gab das Kolumbus-Projekt zu-

fällig den Anstoß für die *Conquista* Amerikas. Aber welcher rechtlichen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen bedurfte es, dass Kolumbus seine riskante Westfahrt überhaupt antrat, und, vor allem, dass darauffolgende Expeditionen zur Kolonisierung des karibischen Raums führten? Darüber hinaus ist zu fragen, wer die Akteure waren, die sich auf solche Abenteuer einließen und diese Unternehmen umsetzten.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de